



Carmen Bonaffini (links) arbeitet dank der Vermittlung von Isabel German von der Stiftung Profil bei der Federtechnik Kaltbrunn AG.

Integration

Personalverleih für Behinderte

XtraJobs hilft bei der Integration von Behinderten in die Arbeitswelt. Ein Personalverleih für zeitlich begrenzte Einsätze öffnet ihnen die Türen zu Betrieben. XtraJobs ist ein Projekt von Unternehmen, Invalidenversicherung (IV) und spezialisierten Personalagenturen.

Text Christoph Vogel Foto Micha Hermmi

Um Behinderte besser in die Arbeitswelt zu integrieren, bietet das Projekt XtraJobs einen Personalverleih für zeitlich begrenzte Arbeitseinsätze. Damit erhalten Betriebe und behinderte Mitarbeitende die Gelegenheit, einzuschätzen, ob eine längerfristige Zusammenarbeit funktionieren könnte. Spezialisierte Personalverleihfirmen übernehmen die Vermittlung, stellen die behinderten Personen direkt ein und bezahlen während des Temporäreinsatzes Lohn und Sozialleistungen. Ein professionelles Coaching entlastet in dieser Phase sowohl Arbeitnehmende als auch Arbeitgeber.

Der Arbeitgeber wiederum entschädigt den Personalverleiher für die Arbeitsleistung der vermittelten Mitarbeitenden. Die IV ihrerseits deckt während der befristeten Einstellung die behinderungsbedingten Mehrkosten. Dazu zählen Prämienhöhun-

gen für Krankentaggeld und berufliche Vorsorge. Nach maximal einem Jahr soll eine Festanstellung zustande kommen – dies ist das Ziel von XtraJobs.

Am Anfang stand das Ende der Job-Passerelle

Das Integrationsprojekt mit dem neuen Namen hat eine Vorgeschichte: Vor dem Urnengang über die 5. IV-Revision wurde im Juni 2007 die Job-Passerelle lanciert. Dabei wirkten Unternehmer und der Bund zusammen. Um Behinderte besser beruflich eingliedern zu können, wollte man die Vernetzung zwischen den Institutionen einerseits vereinfachen und andererseits fördern – getreu dem Motto «Reintegration statt Rente». Inzwischen, nach geschlagerener Abstimmungsschlacht und dem Inkrafttreten des revidierten Gesetzes Anfang Jahr, geht das Projekt

neue Wege. Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) spricht neu von einem Personalverleih für Behinderte mit dem Namen XtraJobs. Die Bezeichnung Job-Passerelle dürfte verschwinden.

Das dauert einige Zeit. Mitte Mai war noch die Website www.job-passerelle.ch aufgeschaltet, wo Nationalrat und Unternehmer Otto Ineichen «persönlich» die Besucher begrüsst. Auch als Unternehmensfrühstück-Sponsor tritt man noch auf, doch das Projekt Job-Passerelle als solches wird an diesen traditionellen Veranstaltungen jeweils nicht mehr vorgestellt. Stattdessen soll eine andere Initiative aus dem Hause Otto in die Bresche springen. Seit bald drei Jahren gibt es das Projekt Speranza für schulisch schwache Jugendliche. Dieses soll künftig auch für Personen mit gesundheitlichen Defiziten zugänglich sein (siehe Box Seite 43).

Die Vorstellungen über das Zielpublikum gehen auseinander. Otto Ineichen wollte generell ausgesteuerte Personen einbeziehen. Alard du Bois-Reymond, Vizedirektor des BSV und dort Leiter des IV-Geschäftsfeldes, bringt zwar ein gewisses Verständnis für den Widerstand von politischer Seite gegen jegliche künstliche Umverteilung auf. «Der Einbezug von Ausgesteuerten auch ohne Gesundheitsprobleme ist für die IV jedoch problematisch und sprengt deren Finanzierungsrahmen.» Für die IV wäre der Break-even geschafft, wenn bis Ende 2009 an die 30 Personen mit Behinderung dank dem vorübergehenden Personalverleih eine feste Anstellung erhielten. Bis heute wurden 15 Temporärstellen vermittelt, und der BSV-Vizedirektor gibt sich durchaus optimistisch.

Projekt soll den Arbeitgebern die Angst vor Risiken nehmen

Profil – Arbeit & Handicap, eine Stiftung der Pro Infirmis, ist einer der vom BSV im Rahmen von XtraJobs vertraglich gebundenen Partner. An der Personal-Fachmesse Personal

Swiss im letzten April in Zürich war die Non-Profit-Organisation mit einem Stand präsent und stiess mit dem neulancierten Projekt bei einem breiten Fachpublikum auf viel Goodwill. Doch Profil-Geschäftsführer Jürg Sigrist gibt sich keinen Illusionen hin: «Für Projekte im Sozialbereich ist die Resonanz oft positiv.» Was aber auch ihm fehlt, sind Tatbeweise. Denn eines muss man sich klar vor Augen halten: Vermittelt werden jene Menschen mit Behinderung, die aus eigener Initiative keine Arbeitsstelle finden. Auf Arbeitgeberseite bestünden vielfach Ängste vor ökonomischen und sozialen Risiken, oder es wurden schon negative Erfahrungen gemacht.

Doch letztlich können alle Beteiligten von der nachhaltigen Integration behinderter, leistungsfähiger Personen ins Arbeitsleben profitieren. Arbeitgeber gewinnen kompetente und engagierte Mitarbeitende. Die Lebensqualität von Behinderten wird verbessert. Sie sind unter realistischen Arbeitsbedingungen tätig und fallen so nicht aus dem sozialen Bezugsnetz. Und schliesslich können Rentenleistungen eingespart werden, was ein Ziel der 5. IV-Revision ist. ■

Stiftung Speranza

Alle Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen sollen eine Chance im Erwerbsleben haben. Das ist das Ziel der vom Luzerner Nationalrat Otto Ineichen und anderen Unternehmern gegründeten Stiftung.

Die Initiative Speranza 2000 gibt es seit bald drei Jahren. Mit den zu 80 Prozent von Bund und Kantonen und zu 20 Prozent von Unternehmen finanzierten Projekten konnten über 4000 Ausbildungsplätze für schulisch schwache Jugendliche geschaffen werden. Nun soll das Projekt ausgebaut und auf eine breitere finanzielle Basis gestellt werden. Dafür wurde die Stiftung Speranza gegründet. Im Vordergrund steht weiterhin die Schaffung von Ausbildungsplätzen für schulisch schwache Jugendliche. Neu will die Stiftung aber auch die Eingliederung von ausgesteuerten Jugendlichen und Personen mit gesundheitlichen Defiziten unterstützen. Die vom Unternehmen lancierten und getragenen Projekte sollen zu mindestens 60 Prozent staatlich mitfinanziert werden.

www.speranza2000.ch

Arbeitsplatz

Förderung in der Federfabrik

Dank XtraJobs hat Carmen Bonaffini gute Chancen, eine feste Anstellung bei der Federtechnik Kaltbrunn AG zu erhalten.

Text Christoph Vogel Foto Micha Hemmi

Federn, so weit das Auge reicht. Die meisten können sich kaum vorstellen, wo Federn im Alltag überall Verwendung finden. Federn fürs Trampolin, das ist ja noch nachvollziehbar, aber Federn dienen auch als Regulatoren bei verschiedensten Ventilkonstruktionen. Es gibt Federn für Backöfen, Federn aus stromleitendem Kupfer, Bremsfedern für Rollläden, Federn für Schiffskolben zum Ölabstreifen der Bolzen, alle für den Export nach Holland bestimmt, Federn, welche den Holzrost in der Sauna zusammenhalten, und, was offenbar auch sein muss, Federn für die Sicherung bei Handgranaten. In dieser Welt hat Carmen Bonaffini – sie ist lernbehindert – ihren Platz gefunden. Nach einer Anlehre als Textilpraktikerin in der Ausbildungsstätte Auboden in Brunnadern bezog die heute 23-Jährige mit italienischen Wurzeln zuerst eine volle IV-Rente. Später wurde diese gestrichen, sie war arbeitslos, zwei Jahre beim RAV gemeldet und wurde danach ausgesteuert: «Bi umeghogget, ha umegluaet und bi dänn gottlob do häre cho.» Durch Vermittlung der IV-Stelle St. Gallen konnte die aufgestellte junge Frau



Carmen Bonaffini wird in der Schleiferei, der Färberei und der Wäscherei beschäftigt.

im vergangenen Oktober versuchsweise einen befristeten Arbeitseinsatz bei der Federfabrik in Kaltbrunn SG antreten.

Silvia Jud, Produktionsleiterin bei der Federtechnik Kaltbrunn AG, kennt die Welt der Federn aus dem Effeff. Die Mutter von vier Söhnen war vor 13 Jahren als gelernte

Verkäuferin, Wieder- und vor allem Quereinsteigerin zur ortsansässigen «Federi» gestossen. Heute ist die 57-jährige Produktionsleiterin und von ihrem Werdegang her vielleicht etwas offener, vieles auszuprobieren. Sie war es, die auf das Projekt XtraJobs aufmerksam wurde und im Fall von Carmen

Bonaffini die spezialisierte Stiftung Profil einschaltete. Die finanzielle Förderung des Personalverleihs durch den Bund sieht sie als wichtiges Element. «Vielleicht sind dies dumme Worte, aber das Geld muss am Schluss stimmen», gibt Silvia Jud zu bedenken. Die Firma steht unter Wettbewerbsdruck: «72 Federebude hets i dr Schwyz!»

«Wer die Vermittlung ins Programm schafft, hat gute Aussichten auf berufliche Integration.»

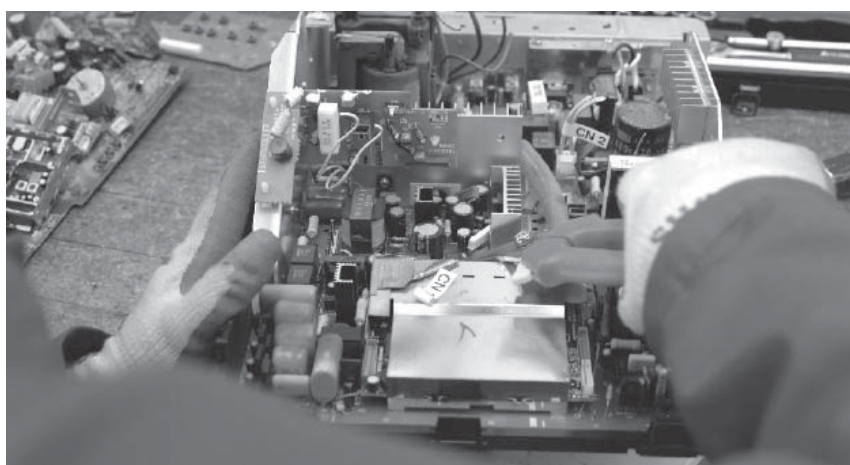
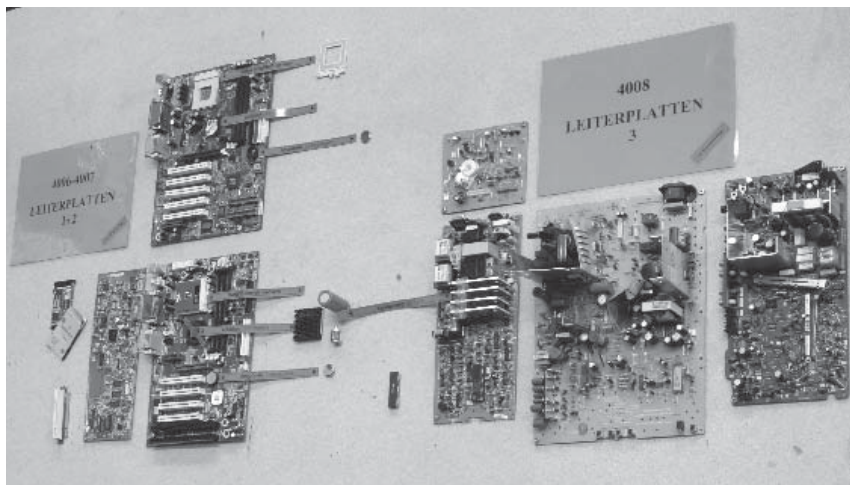
Silvia Jud, Produktionsleiterin
Federtechnik Kaltbrunn AG

Jede Feder, welche die Fabrik verlasse, sei Präzisionsarbeit, anders würde sich die Produktion in der Schweiz gar nicht lohnen.

Handicaperte Menschen arbeiten in ihrem eigenen Tempo und können mit Druck oft nur schlecht umgehen. Die Risiken sind für alle Beteiligten nicht zu unterschätzen und die Erfahrungen nicht immer positiv. XtraJobs erfülle da ein echtes Bedürfnis. «Wer die Vermittlung ins Programm schafft, hat gute Aussichten auf berufliche Integration», sind sich die vorbildliche Arbeitgeberin wie auch Isabel Germann, die zuständige Personalberaterin der Profil-Regionalstelle Ostschweiz, einig. Will heissen, dass Carmen Bonaffini gute Aussichten hat, künftig nicht nur wieder eine halbe IV-Rente zugesprochen, sondern bei der Federtechnik Kaltbrunn AG auch eine feste Anstellung zu erhalten.

Zufriedenheit dank dem Gefühl, gebraucht zu werden

Beim Eintritt in die hellen Produktionshallen nicken «Einlegefrauen» den Besuchern zu. Es sind ausschliesslich Frauen, die nicht selbst anschlagen, das heisst die jeweiligen Maschinen nicht selbst einrichten. Nicht weil sie es nicht könnten, sondern weil ihre Schnelligkeit für anderes gebraucht wird. Hier soll auch Carmen Bonaffini dereinst zum Einsatz kommen. Die exakten Arbeiten mit der Pinzette traut sie sich jedoch nicht zu; sie werden von ihr auch nicht erwartet. Vorläufig ist sie noch in der Schleiferei, der Wäscherei und der Färberei beschäftigt. Trotz weitgehender Automation ist dort zwischen den einzelnen Produktionsschritten Handarbeit gefragt. Federn werden zum Beispiel auf einer Art Nagelbrett aufgesteckt, gewaschen und anschliessend einzeln zur Einfärbung aufgehängt. «Arbeit, die Zeit beansprucht und trotzdem sein muss!», wie die Mitarbeiterin ihrer Chefin mit Genugtuung beipflichtet. Carmen Bonaffini geniesst es offensichtlich, gebraucht zu werden. ■



Sozialhilfe

Schnelle Integration mit Spareffekt

«Erst Arbeit, dann Geld», heisst es in den Sozialämtern des Bezirks Horgen. Neue Sozialhilfebezüger müssen erst vier Wochen Arbeit leisten, bevor sie Gelder beziehen können.

Text Alexandra von Ascheraden

Fotos Simone Gloor

Der Hammer knallt auf die Leiterplatine. Wieder und wieder. Bis sich das widerspenstige Kühlblech gelöst hat, das die Arbeiterin zur Seite legen will. In der Werkstatt des Recyclo SNH ist nicht immer nur Fingerspitzengefühl gefragt, manchmal braucht es auch Gewalt, um den Elektroschrott fachgerecht in recyclingfähige Teile zu zerlegen. Die grob zerlegten Teile werden zur Wiederverwertung vorbereitet. Ein lohnendes Geschäft: Allein in der Schweiz werden durch fachgerechtes Recycling einige Hundert Kilogramm Gold gewonnen. Mikromillimeterdünn ist es auf vielen Steckerverbindungen

in Computern zu finden und kann durch Elektrolyse wiedergewonnen werden.

Die Frau mit dem Hammer denkt beim Zerlegen nicht an Edelmetalle. Sie ist hier, weil sie Sozialhilfe beziehen will. Die allerdings gibt es seit anderthalb Jahren in einigen Gemeinden des Bezirks Horgen erst nach einem vierwöchigen Arbeitseinsatz beim Projekt «Wegweiser», das der Recyclo-Werkstatt des Sozialen Netzes Bezirk Horgen (SNH) angegliedert ist. Während dieser Zeit beziehen die Mitarbeitenden einen Lohn von maximal 4500 Franken, den die Gemeinde finanziert. Nach Abschluss wird die Arbeitsfähigkeit beurteilt und werden Empfehlungen für allfällige weitere Massnahmen